

Budapestre vonatkozó újságcikkek

Osztálvozás

389.6



Szerző:

Hely

Cím:

Die Goldanleihen der
Hauptstadt

Idő

"1919"

Forrás:

Pester Lloyd

Személy

Bp

19.9 x. 17

(Helv)

(Idő)

(Köt. v. füz.)

(C)

Közp. nyomt. XX. c

Die Goldanleihen der Hauptstadt.

Budapest, 17. Oktober.

Ein geistiges Abendblatt beschäftigte sich in einem längeren Artikel mit den Goldanleihen der Hauptstadt. Der Verfasser übt strenge Kritik an der Finanzpolitik unserer Kom-mune, die durch die Aufnahme mehrerer ausländischer An-leihen in Gold gar schwere Sorgen auf sich geladen habe, und die der Aufgabe, die mehrjährigen Zinsen nach diesen Anleihen in der entsprechenden ausländischen Valuta nach Friedens-schluß zu bezahlen, kaum gewachsen sein werde.

Es handelt sich hier um vier derartige Anleihen: im Jahre 1910 wurden zwei Millionen Pfund Sterling zu vier Prozent aufgenommen, ein Jahr später 105 Millionen Francs in Gold zu vier Prozent, im Jahre 1914 158 Millionen amerikanische Valuta (für das Ausland in Gold) zu 4 1/2 Prozent und im Jahre 1916 13 Millionen Mark zu 5 1/2 Prozent.

In dem Artikel wird bemängelt, daß seit Kriegsausbruch die fälligen Zinsen nicht beglichen worden seien, so daß nach dem Friedensschluß die Zinsen für sechs Jahre werden bezahlt werden müssen, und zwar in Gold. Da die Hauptstadt unter den jetzigen Verhältnissen nicht imstande sein werde, das nötige Gold zu beschaffen, werde die Begleichung der Zinsen sowie die Tilgung der Annuitäten „auf neuen Wegen“ erfolgen müssen. Was für neue Wege das sein sollen, darüber schweigt sich der Artikel gründlich aus, obwohl ein guter Rat sicherlich sehr am Platze wäre. In dem Artikel wird sodann berechnet, welche Last die Tilgung dieser Schulden bei dem jetzigen Kurse unserer Krone bedeutet. Nach dem Gesamtbetrage der Anleihen (339.3 Millionen Francs) sind an Zinsen 13 Millionen 864.000 Francs, an Amortisation eine Million 563.000 Francs, zusammen also circa 15 1/2 Millionen Francs jährlich zu entrichten. In der ersten Hälfte dieses Monats notierte in Zürich unsere Krone zwischen 6 1/2 und 7 1/4; bei diesem Kurse bedürfte also die Hauptstadt im Jahr 217 Millionen Kronennoten zur Deckung der 15 1/2 Millionen Francs, für die Deckung der Zinsen und der Annuitäten für die letzten sechs Jahre aber mehr als eine Milliarde Kronen!

Ueber die Frage der Goldanleihen der Hauptstadt sowie die Ausführungen des erwähnten Artikels äußerte sich Bürgermeister Dr. Theodor Bödy unserem Mitarbeiter gegenüber folgendermaßen:

— Die in dem Artikel angeführten, auf die Anleihen und die zu tilgenden Beträge bezüglichen Ziffern sind richtig,

unbegründet und zweifelhaft ist dagegen die Angabe der zahlenden Beträge in Kronen. Muß doch jedes Schwanken unserer Krone ein anderes Resultat ergeben. In dem Artikel wird mit einem Kronenkurs zu 6 1/2 bis 7 1/4 gerechnet; heute notiert aber die Krone in Zürich bloß 5, so daß wir bei dem heutigen Kurse nicht eine, sondern mehr als 1 1/2 Milliarden zu zahlen hätten. Doch jetzt denken wir ja gar nicht an die Begleichung der Schuld; hierzu werden wir erst nach Friedensschluß genötigt sein, bis dahin aber kann und wird sich hoffentlich

der Kurs unserer Krone wesentlich gebessert haben. Uebrigens werden die Bedingungen der Rückzahlung unserer ausländischen Anleihen im Friedensvertrage festgelegt, und es ist nicht anzunehmen, daß uns unerfüllbare Bedingungen gestellt werden.

Was die kritischen Bemerkungen des Autors betrifft, so ist es leicht, nachträglich Kritik zu üben an Transaktionen, die damals, als sie vollzogen wurden, für vorteilhaft befunden wurden, sich aber später infolge der Ungunst der Verhältnisse als nachteilig erwiesen haben. Daß man sie seinerzeit für vorteilhaft gehalten hat, dafür spricht der Umstand, daß sie von der Regierung bewilligt worden sind. Die Lage unseres Geldmarktes und noch andere Umstände zwangen uns zur Aufnahme ausländischer Anleihen. Wer konnte denn voraussehen, daß ein Weltkrieg ausbrechen werde, daß wir den Krieg verlieren werden und daß unsere Valuta einen solchen Tiefstand erreicht? Wir hatten gehofft, das ausländische Geld leicht zurückzahlen zu können, hatten wir es doch in gute Unternehmungen investiert, deren Wert fast ebenso gestiegen, als die Valuta gesunken ist. Daß unsere Hoffnungen sich nicht erfüllt haben, daran sind wir nicht schuld, sondern der Weltkrieg, der alle unsere Berechnungen und Pläne über den Haufen geworfen hat.

Richtig sind nur die Schlußzeilen des Artikels, in dem es heißt, die finanzielle Gebarung der Hauptstadt müsse sich den veränderten Verhältnissen anpassen und die Kommune eine solche Finanz- und Wirtschaftspolitik inaugurierten, die für die Kreditfähigkeit der Hauptstadt wieder feste Grundlagen schaffen und sie aus der mißlichen Finanzlage befreien würde.

Budapesti Könyvtári Társulás tulajdonképe 1919.